Nr. 20. Donnerstag, 25. Januar. 1900

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Retterhagergasse Nr. 4.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

XIX. Jahrgang.

Schulbildung und sociale Stellung.

Die letzte Veröffentlichung aus der deutschen Berufs- und Gewerbestatistik vom Jahre 1895 enthält eine Tabelle, die den Einfluß der Schulbildung auf die Erwerbsfähigkeit in schlagender Weise darthut und damit eine große schulpolitische Bedeutung in Anspruch nehmen darf. Die Tabelle ergiebt, daß die katholische Bevölkerung zu den höheren Stellungen in sämmtlichen Berufszweigen einen verhältnißmäßig geringeren Procentsatz stellt, als zu den niederen, während bei den Protestanten das umgekehrte Verhältniß obwaltet. Für unsere heimische Provinz Westpreußen ergiebt sich z. B., daß in der Landwirthschaft 3837 Angestellte und 38 008 Arbeiter evangelisch, dagegen 1775 Angestellte und 134 445 Arbeiter katholisch waren. In der Industrie war der Unterschied noch größer. Hier waren 2584 Angestellte und 46 458 Arbeiter evangelisch, während den 30 764 katholischen Arbeitern nur 783 katholische Angestellte gegenüberstanden. Im Handel und Verkehr waltet dasselbe Verhältniß ob. Von den Angestellten in der Landwirthschaft waren 67,10 Procent evangelisch und nur 31,04 Proc. katholisch, während unter den Arbeitern die evangelische Confession mit 38,08, die katholische dagegen mit 61,38 Proc. vertreten war. In der Industrie waren 74,60 Proc. der Angestellten evangelisch und 22,60 Proc. katholisch, während von den Arbeitern nur 59,56 Proc. evangelisch, dagegen 39,44 Proc. katholisch waren. Bei uns im Osten wird man ein solches Verhältniß erklärlich finden, da ein großer Theil der katholischen Bevölkerung der polnischen Nationalität angehört und damit von höheren Berufsstellungen vielfach ausgeschlossen ist. Dasselbe Verhältniß tritt aber auch im Westen und Süden des Reiches auf, und zwar dort am schroffsten, wo die katholische Bevölkerung in der Mehrheit ist (Baiern, Baden, Elsaß-Lothringen, Rheinland). In Baiern waren die industriellen Angestellten evangelischer und katholischer Confession der Zahl nach fast gleich (10 232 evangelisch, 12 296 katholisch), während die katholische Arbeiterschaft fast doppelt so groß ist als die evangelische (186 856 evangelisch und 366 113 katholisch). In Baden beschäftigt die Industrie 4819 evangelische und nur 4274 katholische Angestellte, dagegen 82 557 evangelische und 124 048 katholische Arbeiter, in Elsaß-Lothringen 2605 evangelische und 5711 katholische Angestellte, gegenüber 34 496 evangelischen und 167 248 katholischen Arbeitern. Im Rheinlande sind 48,93 Procent der Angestellten evangelisch und 49,30 Procent katholisch, während von den Arbeitern nur 30,12 Procent der evangelischen und 69,25 Procent der katholischen Confession angehören. In dem kleinen Hohenzollern sind 32,11 Procent der Angestellten und nur 7,79 Procent der Arbeiter evangelisch, dagegen 65,14 Procent der Angestellten und 92,07 Procent der Arbeiter katholisch. Für ganz Preußen ergiebt sich folgendes Verhältniß: Die evangelische Confession ist bei den Angestellten mit 70,03, bei den Arbeitern mit 62,22, die katholische bei den Angestellten mit 26,81, bei den Arbeitern mit 37,03 Proc. vertreten. Für das ganze Reich sind diese Ziffern fast genau dieselben.

Da in sämmtlichen Zweigen des freien Erwerbslebens, in Landwirthschaft, Industrie und Handel und in sämmtlichen Staaten und Provinzen ohne Unterschied, ob die eine oder die andere Confession in der Mehrheit ist, im allgemeinen dasselbe Verhältniß obwaltet, so sind Zufälligkeiten zweifellos nicht im Spiele. Auch kann nicht die ungleiche Vertheilung der Bevölkerung in Betracht kommen, da Arbeiter und Angestellte im großen und ganzen immer an denselben Stellen, nämlich da, wo Großbetriebe vorhanden sind, auftreten. Ihre Erklärung findet die auffällige Erscheinung unseres Erachtens einzig und allein in der verkehrten Schulpolitik des Centrums, der die katholische Bevölkerung ohne Bedenken gefolgt ist. Sowohl auf dem Gebiete des höheren als auch des niederen Schulwesens befindet sich die katholische Bevölkerung vielfach im Rückstande. Sie ist in den höheren Schulen procentual viel schwächer vertreten, als es nach ihrem Antheil an der Bevölkerung der Fall sein müßte. Im Jahre 1896/97 waren nur 20,7 Proc. der Schüler in den höheren Lehranstalten katholisch, während die Katholiken in der Gesammtbevölkerung 34,5 Procent ausmachen. Nicht weniger auffällig ist der Rückstand auf dem Volksschulgebiete. Nach den Ergebnissen der letzten Volksschulstatistik kommen auf einen katholischen Lehrer im Durchschnitt 72,11, in Westpreußen 78,71 Schüler, auf einen evangelischen dagegen 63,66, in Westpreußen 67,50 Schüler. In den Westprovinzen sind die Unterschiede weniger groß. Der Abstand war früher noch weitaus größer. Seit den siebziger Jahren ist das katholische Volksschulwesen nämlich erheblich stärker gefördert worden, als das evangelische. 1871 waren 34 694 evangelische und 15 434 katholische Lehrerstellen vorhanden, 1896 dagegen 50 715 evangelische und 24 264 katholische. Die Vermehrung beträgt also auf evangelischer Seite 46,18 Proc., auf katholischer Seite 57,21 Proc. Der Segen des Schulaufsichtsgesetzes und der weltlichen Kreisschulaufsicht in den katholischen Bezirken tritt in diesen Ziffern klar hervor.

Die häufigeren Beschwerden des Centrums über Benachtheiligung der katholischen Confession bei Besetzung der Staatsämter erhält durch die obigen Angaben eine interessante Beleuchtung. Es wird den Schulpolitikern der Partei nichts weiter übrig bleiben, als offen einzugestehen, daß sie mit ihrer Stellung zur Schule im Irrthum sind und daß dadurch hauptsächlich die katholische Bevölkerung geschädigt wird. Aber auch auf der anderen Seite machen sich die Folgen dieser verfehlten Politik bemerkbar. Unser gesammtes Schulwesen wird dadurch in seiner Entwicklung gehindert und, abgesehen von allem anderen, das Volksvermögen und die wirthschaftliche Entfaltung unseres Vaterlandes gehemmt. Wer jene Ziffern der Gewerbestatistik vorurtheilsfrei auf sich wirken läßt, wird diesem Urtheil uneingeschränkt zustimmen müssen. Hoffentlich finden die Thatsachen auch in Centrumskreisen die verdiente Beachtung.

Reichstag.

Berlin, 23. Januar.

Der Reichstag überwies heute die Novelle zu den Unfallversicherungsgesetzen an die Com-Volksp.), Paasche noch die Abgg. Fischbeck (freis. mission,) nachdem nat.-lib.), Dörcksen-Danzig Land (Reichsp.), Molkenbuhr (Soc.), Eckart (südd. Volksp.) und Hoeffel (Reichsp.) das Wort ergriffen hatten. **Dörcksen** erblickt in der Vorlage einen großen Fortschritt, wünscht aber, unter Bezugnahme auf die schwierige Lage der westpreußischen Kleingrundbesitzer, in der landwirthschaftlichen Versicherung einen anderen Maßstab für die Beiträge. Die Grundsteuer sei dazu ganz ungeeignet, weil diese Steuer selber nicht nach einem einheitlichen Maßstabe veranlagt sei. — Der Rest der Sitzung wurde durch die in voriger Woche abgebrochene Berathung des Etats des Reichsjustizamtes ausgefüllt, wobei Abg. **Pachnicke** (freis. Ver.) auf Uebertragung der obrigkeitlichen Befugnisse speciell in Vormundschaftssachen auf die Gutsherren in **Mecklenburg** zurückkam. Wenn das Reich nicht einschreite, sei an eine Aenderung dieser Zustände in absehbarer Zeit nicht zu denken. Redner erhielt Succurs durch den Abg. **Sattler**, während **Rettich** (cons.) für Conservirung der mittelalterlichen Zustände in Mecklenburg ist. Es besteht die Hoffnung, daß der bekannte Antrag Pachnicke auf Einführung einer **Verfassung im Obotritenlande** das nächste Mal durchgeht, nachdem das Centrum, angesichts der dort herrschenden Imparität zum Nachtheil der Katholiken, heute durch den Mund des Abg. Kirsch seine eventuelle Zustimmung in Aussicht gestellt hat.

Morgen folgt die Berathung des Etats des Schatzamts und der Anträge zum Berggesetz.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 23. Januar.

Im weiteren Verlauf der Debatte (den Anfang vergl. in der gestrigen Nr.) erklärte auf des Abg. Rickert Anfrage der Landwirthschaftsminister **v. Hammerstein**, bei Zugrundelegung der Bruttoerträge stelle sich eine **Verzinsung des Domänenbesitzes** im Werthe von 441½ Millionen **Mk.** von 3,07 Proc. heraus, bei Heranziehung der Nettoerträgnisse eine solche von 2,36 Proc. Abg. **Dommes** (freis.) wünschte, daß die aus der Domänenparzellirung gewonnenen Mittel zum Ankauf von Forstländereien verwendet werden möchten. Im übrigen drehte sich die Debatte um den **Georgenburger Fall** resp. um die damit verknüpfte **etatsrechtliche Streitfrage**. Abg. **Gamp** (freicons.) vertheidigte das Verfahren der Regierung; es handele sich um ein altes Kronrecht, das nicht geschmälert werden dürfe. Für die Zurückverweisung des betreffenden Etatstitels an die Commission plaidirten **v. Heydebrand** (cons.), **Porsch** (Centr.), **Friedberg** (nat.-lib.) und **Ehlers**. Dieser hält es durchaus für nöthig, zu prüfen, ob nicht die Befugniß der Regierung zu dem Erwerb und der Veräußerung von Domänen zweckmäßig zu beschränken sei. Schließlich wurde gemäß einem erneuten Antrage des Abg. Porsch der Titel an die Commission zurückgewiesen.

Morgen steht der landwirthschaftliche Etat auf der Tagesordnung.

Berlin, 24. Januar. Im Abgeordnetenhause begann heute die Berathung des **landwirthschaftlichen Etats**.

Der conservative Abgeordnete **Mendel-Steinfels** schildert ausführlich die Noth der Landwirthschaft und bringt eine Reihe von Wünschen vor, u. a. wünscht er, daß im Etat für die Landwirthschaft größere Summen ausgeworfen würden, als dies früher der Fall war. Auch führt er Klage über drakonische Ausführung der Maßnahmen zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche, über den Mangel an ländlichen Arbeitern etc.

Der Landwirthschaftsminister **v. Hammerstein** führt aus, der Staat könne nicht allein helfen; die Landwirthschaft müsse mit Selbsthilfe eintreten, so mittels der Landwirthschaftskammer und deren Besteuerungsrecht. Der Minister kündigt an, daß ein Gesetzentwurf entsprechend dem vorjährigen Antrag Gamp hinsichtlich des Contractbruches der ländlichen Arbeiter dem Landtage demnächst zugehen würde. Auf Einzelheiten könne er heute nicht eingehen, da auch andere Ressorts dabei betheiligt seien.

Abg. **v. Sanden-Tilsit** (nat.-lib.) ist auch der Ansicht, daß für die Landwirthschaft mehr geschehen müsse; namentlich verlangt er, daß bei dem Abschlusse der neuen Handelsverträge die Landwirthschaft größere Berücksichtigung finden möchte.

Politische Uebersicht.

Danzig, 24. Januar.

Die conservative Machtstellung.

Die Erörterung im Abgeordnetenhause über die veraltete Wahlkreiseintheilung in Preußen ist von den conservativen Parteien mit Hilfe des Centrums per majora abgeschnitten. Auf demselben Wege hat man dann kurzer Hand den Antrag in den Papierkorb befördert, der bescheiden verlangte, die Wahlkreiseintheilung, die vor vierzig Jahren nach Maßgabe der Volkszählung vorgenommen worden war, auf Grund der inzwischen erfolgten Verschiebungen einer Nachprüfung zu unterziehen. Die in dem Antrag liegende lebende Kraft ist dafür doch zu groß — und wenn er auch jetzt ein gewaltsames Ende gefunden, so wird doch eine weitere Prüfung die gegenwärtigen Zustände in Preußen in ihrer ganzen Unerquicklichkeit grell beleuchten.

Prüft man, wie es der freisinnige Antrag forderte, nach Maßgabe der männlichen Bevölkerung die Eintheilung der Landtagswahlkreise, wie sie sein müßte, und wie sie jetzt ist, dann ergiebt sich folgendes Bild:

Provinz	Jetzige Zahl der Abg.	Nach der reichsangehörigen männlichen Bevölkerung v. 2. Dez. 1895 würden zu wählen sein:	
		im ganzen Abgeordnete	gegen jetzt mehr + bezw. weniger —
Ostpreußen	32	27	— 5
Westpreußen	22	20	— 2
Stadt Berlin	9	22	+13
Brandenburg	36	39	+ 3
Pommern	26	21	— 5
Posen	29	24	— 5
Schlesien	65	58	— 7
Sachsen	38	37	— 1
Schleswig-Holstein	19	18	— 1
Hannover	36	34	— 2
Westfalen	31	38	+ 7
Hessen-Nassau	26	24	— 2
Rheinprovinz	62	70	+ 8
Hohenzollern	2	1	— 1
Summe	433	433	

Prüft man weiter, wie die Vertheilung nach den Steuerleistungen der Bevölkerung sich herausstellen würde, dann erhält man folgendes, noch viel bezeichnenderes Ergebniß:

Provinz	Jetzige Zahl der Abg.	Nach der gesammten veranlagten Einkommensteuer für 1898 würden zu wählen sein:	
		im ganzen Abgeordnete	gegen jetzt mehr + bezw. weniger —
Ostpreußen	32	11	— 21
Westpreußen	22	8	— 14
Stadt Berlin	9	76	+ 67
Brandenburg	36	37	+ 1
Pommern	26	13	— 13
Posen	29	9	— 20
Schlesien	65	41	— 24
Sachsen	38	36	— 2
Schleswig-Holstein	19	15	— 4
Hannover	36	27	— 9
Westfalen	31	33	+ 2
Hessen-Nassau	26	38	+ 12
Rheinprovinz	62	87	+ 25
Hohenzollern	2	2	—
Summe	433	433	

In dem ersteren Falle würden die Provinzen Ostpreußen, Westpreußen, Pommern, Posen und Schlesien vierundzwanzig, im zweiten Falle zwei-

Hans Eickstedt.

Roman in zwei Bänden von **Anna Maul. (M. Gerhardt.)**

1) [Nachdruck verboten.]

1. Kapitel.

Das wohlberufene Kunze'sche Damenpensionat in der Potsdamerstraße in Berlin war zu Anfang der achtziger Jahre in andere Hände übergegangen. Frau Rittmeister v. Alsleben, eine hübsche stattliche Vierzigerin, die ihren Gatten vor Metz verloren hatte und trotz mannigfacher Begünstigungen seitens der Behörden aus einer finanziellen Bedrängniß in die andere gerieth, hatte sich entschlossen, ihre frische Thatkraft und ein kleines ererbtes Kapital einem Unternehmen zu widmen, das, auf solider Grundlage errichtet, zur Zeit die günstigsten Chancen bot.

Denn unaufhaltsam seit den Kriegsjahren ergoß sich aus den Provinzen, dem Reich, dem Ausland ein beständig anschwellender Strom von Einwanderern aller Alters- uud Berufsklassen in die Reichshauptstadt. Arbeitsmüde und Unternehmungslustige, Studirende nnd Erwerbsbeflissene, leichte Schwärme von Vergnüglingen und schwere endlose Colonnen dürftiger Zuzügler, die dauernde Niederlassung, Arbeit und Brod begehrten.

Es lebte sich gemüthlich in dem Alsleben'schen Pensionat. Trotz des schlechten Morgenkaffees und der zähen Braten auf der Mittagstafel, die gewöhnlich früher verschwanden als der Appetit der Kostgänger. Die gesellschaftliche Routine und das heitere verträgliche Temperament der Baronin sicherten ihr ein gewisses Uebergewicht und eine leidliche Beliebtheit in dem Kreise meist junger Mädchen, die der ererbte gute Ruf ihres Hauses und ihre eigenen guten Verbindungen ihr immer aufs neue zuführten.

Den Stamm bildeten Studirende der benachbarten Hochschule für Musik und Schülerinnen des Lehrerinnen-Seminars. Engländerinnen und Amerikanerinnen kamen und gingen als Zugvögel. Eine junge Malerin war im Herbst eingezogen, später eine ältliche Schriftstellerin, die aber stets allerlei zu klagen hatte und täglich überlegte, ob sie ihr Zelt nicht abbrechen und anderwärts aufschlagen solle.

Abends, wenn die jungen Mädchen zusammensteckten, erzählten sie sich im tiefsten Vertrauen Schaudergeschichten von der leichtsinnigen Wirthschaft und der Vergnügungssucht der Baronin und ihrer beiden erwachsenen Töchter, von den kostspieligen Toiletten, den unbezahlten Rechnungen, der Jagd nach Freibillets für Theater und Concerte. Die Hilfe der Schriftstellerin wurde bei Abfassung von Bittschreiben an hohe und höchste Persönlichkeiten angerufen. Dafür wurde sie mit Schmeicheleien und Zuvorkommenheiten überschüttet und genoß allerlei Vorrechte auf Kosten der jüngeren Hausgenossen.

Das ganze Pensionat hatte an dem Triumph Theil genommen, als der alte Kaiser sich kürzlich hatte bewegen lassen, ein paar Hundert Mark aus seiner Privatschatulle herzugeben.

Es war heute Sonntag, auf dem großen Speisetisch in der Berliner Stube standen noch die geleerten Tassen vom Morgenkaffee. Die Baronin saß in einem eleganten Schlafrock von hellblauem Flanell und einem koketten Morgenhäubchen, mit einem Zeitungsblatt in der Hand, in der Nähe des großen, weißverhangenen Fensters und leistete der Schriftstellerin bei ihrem späten Frühstück Gesellschaft. Fräulein Stahmer hatte ein fein und capriciös geformtes Gesicht, trug ihre Haare über der großen, glänzendweißen Stirn in Lockenwickeln und einen carrirten Shawl um die Mitte ihres Leibes, über den schäbigen farblosen Morgenrock gewickelt. Sie sah abgespannt und nervös aus, klagte über eine schlaflose Nacht und Kopfweh und warf zwischendurch einen Blick in das Hauptblatt des „Berliner Tageblattes", das in rücksichtsvoller Theilung ihr zugefallen war.

Plötzlich lachte sie belustigt auf.

„Himmlisch! Dieser Blumenthal! Wie er den armen Siegert zerreißt, schindet, viertheilt! Fast könnte man Mitleid haben — aber seine Klytemnästra ist ein zu trauriges Machwerk."

„Haben Sie „Odette" gesehen, Fräulein Stahmer", fragte die Baronin. „Wenn ich offen sein soll: diese neuen französischen Stücke sind doch höchst interessant. Immer diese Ehebruchgeschichten, freilich. Bei uns geschehen derlei Dinge auch, lieber Gott, und häufig genug, aber man kreuzigt und segnet sich, wenn jemand wagt laut davon zu sprechen."

„Ja, unsere Moral ist pharisäisch", gab die Schriftstellerin zu. „Die Franzosen dürfen sich viel erlauben, weil ihr guter Geschmack sie vor Rohheiten bewahrt, was unsere lieben Landsleute leider nicht von sich sagen können."

Die Thür nach dem hinteren Corridor hatte sich geöffnet, ein schlankes, junges Mädchen von mittlerer Frauengröße und ernstem, anziehendem Gesicht kam in Hut und Paletot, zum Ausgehen gerüstet, herein. Sie begrüßte die Damen und ging leichten Schrittes durch das Zimmer nach der anderen Thür zu.

„Hier ist ein Briefchen für Sie, Fräulein Pilgrim", rief die Baronin ihr nach.

Vor Vergnügen erröthend eilte Gertrud Pilgrim zurück, um das Billet in Empfang zu nehmen. Aber es war eine Täuschung! — Es kam nicht aus der Heimath, von Vater oder Schwester, sondern trug den Poststempel Berlin und krause Schriftzüge auf der Adresse, die ihr nicht fremd waren.

„Suchen Sie ein Messer, Fräulein Pilgrim?" fragte die Schriftstellerin, da der Blick des jungen Mädchens über das nicht übermäßig saubere Tafeltuch flog. „Hier, nehmen Sie das meine. Ich esse niemals Butter, wie Sie wissen."

„O, danke, ich muß doch noch einmal in mein Zimmer zurück."

„Aber Sie werden sich verspäten, wenn Sie in den Dom wollen."

„Ich will nach dem Museum — in der Woche finde ich nie Zeit dafür."

„Die anderen jungen Damen sind alle nach dem Dom", fuhr Fräulein Stahmer in klagendem Ton fort. „Und zwar schon in aller Herrgottsfrühe. Ich wollte gern noch schlafen — habe so flehentlich gebeten, sie möchten mir zu Liebe die Hintertreppe hinuntergehen — aber nein! — Eine jede ist einzeln gegangen und hat die Corridorthür mit Gewalt ins Schloß geworfen. Jedesmal fuhr ich wie von einem Schlage getroffen in die Höhe. Meine Nerven sind wie zerrissen —"

„Alle Tage predige ich den jungen Damen, daß sie auf unsere geniale Dichterin Rücksicht nehmen müßten!" rief die Baronin, während Gertrud aus der Thür schlüpfte. „Wir müssen darauf sinnen, es mit den Zimmern anders einzurichten. Ich bin entzückt von Ihrem neuen Roman, Fräulein Stahmer. Ich habe die halbe Nacht aufgesessen, um zu erfahren, wie er endet."

Fräulein Stahmer lächelte geschmeichelt.

„Mein lieber Freund, Geheimrath v. Martiny, wird den Roman lesen, und ich denke, er schreibt mir ein paar freundliche Zeilen darüber — ich hatte ihn gestern bei Excellenz v. Bergen zum Tischnachbar. Ich unterhalte mich zu gern mit ihm. Er steht mit mehreren angesehenen Zeitungen in Verbindung. Gestern stellte er mir seine junge Frau vor — ein entzückendes Geschöpf!"

„Wie, eine junge Frau!" rief die Baronin. „Lebt denn die erste Frau nicht mehr? Die habe ich gekannt, eine liebe, alte Dame."

„Sie ist todt — seit Jahr und Tag. Ja, sie war ein braves, hausbackenes Wesen, seiner nicht würdig, aber er war sehr gut gegen sie."

(Forts. folgt.)

undneunzig Mandate verlieren. Erwägt man weiter — so bemerkt zu diesen Zahlen die „Nat.-lib. Corresp.“, — daß diese Provinzen das Gros der conservativen Abgeordneten stellen, und ferner, daß die Rechte in diesen Provinzen ihre jetzige Macht zu einem ganz erheblichen Theil der energischen Unterstützung des Beamtenapparates verdankt, dann erhält man ungefähr eine Vorstellung, auf welch thönernen Füßen die conservative Machtstellung beruht. Und es tritt weiter zu Tage, welch kurzsichtiger und maßloser Mißbrauch mit einer treibhausartigen parlamentarischen Machtstellung getrieben wird von der Opposition, die einer der größten Culturaufgaben des preußischen Staates seit dem verflossenen Sommer sich noch immer lärmend entgegenwirft.

Erlaß über das Züchtigungsrecht der Lehrer.

Der Cultusminister hat der ministeriellen „Berl. Corr.“ zufolge unter dem 19. Januar d. J. folgenden Erlaß an die kgl. Regierungen bezw. Provinzialschulcollegien gerichtet:

„Die Ausführung der in den diesseitigen Erlassen über das Züchtigungsrecht der Lehrer vom 1. Mai und 27. Juli 1899 enthaltenen Vorschriften begegnet Schwierigkeiten und Bedenken, welche mich bestimmen, diese Erlasse, wie hierdurch geschieht, außer Kraft zu setzen.

Hinsichtlich der Ausübung des den Lehrern und Lehrerinnen zustehenden Züchtigungsrechtes bewendet es demzufolge nach wie vor bei den gesetzlichen Bestimmungen und bei den hierzu ergangenen Erlassen vom 3. April 1888 und vom 22. Oktober 1888, in denen namentlich auch eine geeignete Unterweisung der Lehrpersonen bezüglich der Art und Weise der Handhabung jenes Rechtes bereits vorgesehen ist.

Ueberschreitungen oder unangemessene Anwendung der den Lehrern hiernach zustehenden Befugnisse haben auf eine milde Beurtheilung bei mir nicht zu rechnen. Ich erwarte gleich meinem Herrn Amtsvorgänger von der Pflichttreue der königlichen Regierungen und allen mit der Schulaufsicht oder Schulleitung betrauten Personen (Schulräthe, Kreisschulinspectoren, Ortsschulinspectoren, Rectoren und Hauptlehrer), daß sie auf eine maßvolle, die gesetzlichen Grenzen streng achtende Handhabung des nur für Ausnahmefälle bestimmten Züchtigungsrechtes seitens der Lehrer ihr stetes Augenmerk richten, jedem Mißbrauche des fraglichen Rechtes unnachsichtlich entgegentreten und zugleich durch zweckentsprechende Belehrung und Anleitung der jungen Lehrkräfte der ungerechtfertigten oder übertriebenen Anwendung körperlicher Strafen vorbeugen werden.

Lehrer und Lehrerinnen haben jede vollzogene Züchtigung nebst einer kurzen Begründung ihrer Nothwendigkeit in ein anzulegendes Strafverzeichniß sofort nach der Unterrichtsstunde einzutragen. Die Schulaufsichtsbeamten und Schulleiter haben bei jedem Besuche der Schulklasse von dem Inhalte des Strafverzeichnisses durch Unterschrift zu bescheinigende Kenntniß zu nehmen und, sofern sich dabei Bedenken ergeben, letztere zum Gegenstande der Besprechung mit dem betreffenden Lehrer zu machen.

Solchen Lehrern und Lehrerinnen, welche die vorgeschriebene Eintragung der vollzogenen Züchtigungen in das Strafverzeichniß unterlassen, oder welche sich einer Ueberschreitung oder trotz erfolgter Ermahnung fortgesetzt einer unangemessenen Anwendung des Züchtigungsrechtes schuldig machen, wird neben der disciplinaren Ahndung der Regel nach die selbständige Ausübung dieses Rechtes dauernd oder zeitweise zu entziehen sein.“

Die Ergebnisse der preußischen Steuerveranlagung.

Nach der dem Abgeordnetenhause zugegangenen Uebersicht der Veranlagungsergebnisse hat sich bei der Einkommensteuer die Gesammtzahl der Censiten von 2,44 Millionen im Jahre 1892 auf 3,09 Millionen im Jahre 1899 gehoben, das Veranlagungssoll von 124,8 auf 159,6 Mill. Mk. Nichtphysische Personen waren unter den Censiten 1892: 2028 und 1899: 2262; deren Veranlagungssoll betrug im ersten Jahre 10,06 Mill. Mk., im letzteren 12,97 Mill. Mk. Das Veranlagungssoll der physischen Personen belief sich 1892 auf 114,79 Mill. Mk. und 1899 auf 146,58 Mill. Mk., ihr veranlagtes Einkommen 1892 auf 5742,3 Mill. Mk. und 1899 auf 7257,8 Mill. Mk. Die Zahl der mit mehr als 3000 Mk. Einkommen veranlagten physischen Personen betrug 1892: 316 889 und 1899: 390 957 Personen, ihr Gesammteinkommen 1892: 3223,8 Mill. Mk., 1899: 4144,9 Mill. Mk. Der Abzug an Schuldenzinsen, Lasten etc. belief sich im ersten Jahre auf 431,5, im letzten auf 572,5 Mill. Mk. Von den im Jahre 1899 danach verbliebenen 3572,4 Mill. Mk. Einkommen entfielen auf Kapitalvermögen: 1080,9 Mill., auf Grundvermögen 867,4 Mill., auf Handel, Gewerbe und Bergbau 1304,1 Mill. und auf gewinnbringende Beschäftigung 892,4 Mill. Mk. Von dem gesammten Einkommen der Censiten in Höhe von 7257,8 Mill. Mark im Jahre 1899 kamen 5072,5 Mill. auf die Städte und 2185,3 Mill. auf das Land. Das Durchschnittseinkommen stellte sich für die Städte auf 2708,26 Mk., auf dem Lande auf 1792,43 Mark und überhaupt auf 2347,16 Mk. Das höchste Durchschnittseinkommen weist mit 3751,35 Mark der Regierungsbezirk Wiesbaden, das geringste mit 1681,14 Mk. Arnsberg auf. Das Durchschnittseinkommen für Berlin stellte sich auf 2865,91 Mk.

Zur Ergänzungssteuer sind für 1899/1901 1 221 876 Censiten und zwar in den Städten 568 845, auf dem Lande 653 031 veranlagt. Unter den zur Ergänzungssteuer veranlagten Censiten hatten 908 884 ein Einkommen von nicht mehr als 3000 Mark und 312 992 von mehr als 3000 Mk. Das gesammte steuerpflichtige Vermögen der Censiten in Höhe von 69 906,9 Mill. Mark entfällt mit 43 326,8 Millionen auf die Städte und mit 26 580,1 Millionen auf das Land. Gegen die vorhergegangene Ergänzungssteuerveranlagung für 1897/98 war das steuerpflichtige Vermögen der sämmtlichen Censiten um 4,23 Milliarden Mark gestiegen. Das Sollaufkommen der Ergänzungssteuer betrug 34,1 Mill. Mark, wovon 21,8 Millionen auf die Städte und 12,3 Millionen auf das Land entfielen. An Steuer bringen die kleinen Vermögen von nicht mehr als 32 000 Mark 16,00 Proc., die mittleren bis 500 000 Mark 50,82 Proc. und die großen über 500 000 Mark 33,18 Proc. auf.

Der Kohlenarbeiterstreik in Oesterreich.

Wien, 23. Jan. Meldungen aus Mies, Pilsen, Karlsbad, Aussig und Dux stellen fest, daß der Streik ungeschwächt fortdauert. Die Ruhe ist ungestört. In Warnsdorf und Haindorf ist der Streik beigelegt.

Wien, 23. Jan. Unter dem Vorsitze des Ministerpräsidenten v. Körber oder in dessen Verhinderung des Ackerbauministers wird von heute ab täglich eine Commission zusammentreten, welche aus Vertretern der Ministerien des Innern, der Justiz, des Ackerbaues, des Handels und des Eisenbahnministeriums zu bestehen und sich mit den Vorgängen in denjenigen Gebieten zu befassen haben wird, wo Kohlenstreiks ausgebrochen sind. Alle die Ausstände betreffenden thatsächlichen Mittheilungen werden dieser Commission sofort zur Kenntniß zu bringen sein. Sie hat ihrerseits die Aufgabe, die wegen der Ausstände erforderlichen Maßnahmen und Verfügungen zu treffen, so daß bei ihr der gesammte, die Ausstände betreffende Verwaltungsdienst concentrirt wird. Um volle Klarheit über die Sachlage zu gewinnen, wurden vor einigen Tagen in die Ausstandsgebiete höhere Beamte entsendet, welche in den einzelnen Revieren die verschieden gearteten Verhältnisse eingehend zu untersuchen und so für die seitens der Regierung zu ergreifenden Maßnahmen geeignete Grundsätze zu schaffen haben. Angesichts der ungewöhnlichen Bedeutung der Ausstände für das gesammte wirthschaftliche Leben werden sich außerdem bereits heute, mit besonderen Vollmachten versehen, der Justizminister Spens in das mährisch-schlesische, und der Sectionschef Blumfeld in das böhmische Ausstandsgebiet begeben.

Teplitz, 24. Jan. Im hiesigen Revier arbeiten bei einem Gesammtstande von 1966 Mann nur 352 Arbeiter. Eine Wirkwaaren- und eine Spinnfabrik stellten den Betrieb ein. Weitere Fabriken dürften folgen. Die Ruhe wurde nicht gestört.

Aussig, 24. Jan. Im hiesigen Revier wurde gestern nur auf dem Gustav-Stollen und in der Laurazeche bei Arbesau von zusammen 89 Mann Kohlen gefördert.

Ins Stocken gerathen.

An der Berliner Börse war gestern das Gerücht verbreitet, daß im englischen Marineministerium Nachrichten vorlägen, wonach General Buller von den Boeren umzingelt sei. Andere Gerüchte wollten wissen, General Warren habe eine Niederlage erlitten und die Engländer seien auf der ganzen Linie zurückgeschlagen. Das ist nun zwar alles nicht wahr. Andererseits aber unterliegt es auch nicht dem mindesten Zweifel, daß der britische Vormarsch zum Stehen gekommen ist und die bisherigen Kämpfe noch keinerlei Entscheidung gebracht haben. Die Hoffnung auf einen schnellen Entsatz von Ladysmith ist definitiv gescheitert. Es wird langer, schwieriger Kämpfe bedürfen, ehe die Briten die Mauern von Ladysmith erblicken. Dank ihrer ungeheuren Beweglichkeit ist die Hauptmacht der Boeren in Windeseile hierher zusammengeströmt, um jeden Zoll Boden den britischen Truppen streitig zu machen. Eine furchtbar ermüdende Arbeit steht den letzteren bevor. Nach der Erstürmung jedes einzelnen Hügels fängt die Arbeit von vorne an, da die ganze Gegend aus lauter solchen Hügeln besteht. Es kann daher wohl zutreffen, was von gefangen genommenen Boeren gesagt sein soll, daß nämlich die britischen Truppen drei Monate gebrauchen würden, um nach Ladysmith zu kommen. Und dabei ist der Weg von Warrens Stellung bis dahin nur 36 Kilom. und von Bullers Position aus noch weit näher. Präcis und ohne Beschönigung wird

die Lage am Tugela

in der Londoner „Times“ wie folgt zusammengefaßt:

London, 24. Januar. Die „Times“ schreibt: Bis jetzt zeigt nichts an, daß General Warren die Hauptstellung des Feindes erreicht hat, oder mit ihm in mehr als sieben Vorpostenstellungen ins Gefecht gekommen ist. Die Boeren haben Zeit gewonnen, Mannschaften, Geschütze, Munition und Vorräthe nach ihrer Stellung heraufzuschaffen, und solange diese Stellung nicht genommen und die Vertheidiger nicht niedergeworfen und vernichtet sind, kann der Entsatz von Ladysmith nicht als gesichert angesehen werden.

Artilleriekampf um den Spionskop.

London, 24. Januar. General Buller telegraphirte gestern $6^1/_4$ Uhr Abends aus dem Spearmans-Lager: General Warren hielt die Positionen, welche er am 21. Januar eroberte. Etwa 1400 Yards vor ihm liegt die feindliche Stellung im westlichen Theile von Spionskop, dieselbe liegt höher als Warrens Stellung. Es ist deshalb unmöglich, hineinzusehen. Man kann sich Spionskop nur nähern über eine kahle, von offenen Schluchten durchzogene Fläche. Die von Warren besetzt gehaltenen Bergrücken sind so schroff, daß sich Kanonen nicht hinaufbringen lassen. Wir beschießen die feindliche Stellung mit Haubitzen und Feldgeschützen, welche auf dem niedrigeren Terrain hinter der Infanterie aufgestellt sind. Der Feind erwiderte das Feuer mit Creusot-Geschützen und anderen Kanonen. In diesem Artillerie-Duell ist der Vortheil auf unserer Seite, da der Feind die Verschanzungen als Schutz zu suchen scheint. Die feindliche Artillerie fügt uns nicht viel Verluste zu. Heute Abend soll versucht werden, Spionskop zu nehmen, einen Gebirgsvorsprung, welcher einen Flügel der feindlichen Stellung gegenüber der Trichardsdrift bildet und diese Stellung von einer anderen Stellung gegenüber Potgietersdrift trennt. Spionskop beherrscht fast alle feindlichen Verschanzungen.

Des weiteren sind heute eine ganze Reihe von Nachrichten aus dem Boerenlager

über die Kämpfe nördlich vom Tugela zu verzeichnen, die meistens etwas älteren Datums sind, sonst aber ziemlich objectiv gehalten zu sein scheinen. Es sind die folgenden:

London, 24. Januar. Ein Reuter'sches Telegramm aus dem Boerenlager am oberen Tugela vom 21. Januar berichtet: Nachdem Commandant Botha dem britischen Vorstoße am Sonnabend Morgen Einhalt gethan hatte, erwartete man, der Feind würde bis Montag unthätig bleiben, aber am Sonnabend Nachmittag erkannte man aus den Anzeichen im nördlichen Lager der Engländer, daß ein weiterer Vorstoß beabsichtigt sei. Botha und Cronje standen auf hohen Hügeln, über welchen der Weg nach Ladysmith führt. Mausergewehrfeuer erfüllte die Luft mit Höllenlärm. Der Eintritt der Dunkelheit machte dem Kampf ein Ende. Bei Sonnenaufgang sah man, daß die Engländer erhebliche Verluste gehabt hatten. Auf der Boerenseite fiel der Feldcornet Ernst Ermel. Im Centrum der englischen Stellung am Schwarzkop, wo der andere Weg nach Ladysmith über den Hügel führt, rückten die Engländer von den niedrigeren Kopjes her, die am Tugela-Ufer liegen. Sie erreichten ungehindert die zweite Reihe der zerstreut liegenden Kopjes, als sie aber in den Bereich der Mausergewehre kamen, mußten sie anhalten, obwohl die Schiffsgeschütze ihr gewöhnliches schreckliches Getöse machten. Die Engländer sammelten ihre Todten und Verwundeten. Commandant Viljoen wurde durch den Druck einer vorübersausenden Lydditgranate niedergeworfen und betäubt, erholte sich jedoch bald.

Ein weiteres Telegramm aus dem Boerenlager am oberen Tugela vom 19. Januar besagt: Feldkornet Mentz aus Heilbronn im Oranjefreistaat wurde verwundet, weigerte sich, sich zu ergeben und wurde erschossen. Der britische Verlust ist wahrscheinlich unerheblich. 1000 Mann der englischen Infanterie mit Batterien rückten Donnerstag diesseits des Tugelas nach der zweiten Reihe der niedrigen Hügel vor, die zwischen der Boerenstellung und dem Flusse liegen. Während des Vormarsches der britischen Infanterie unterhielten die Engländer ein starkes Geschützfeuer. Die Boeren beobachteten absolutes Schweigen. Dies muß die Engländer verblüfft haben, da sie nicht weiter vorrückten, und es sich am nächsten Morgen herausstellte, daß sie in die alten Stellungen zurückgegangen seien.

London, 24. Januar. Eine Depesche über Lorenzo Marquez vom 23. d. Mts. aus dem Hauptquartier der Boeren vor Ladysmith vom 22. d. Mts. besagt: Seit Sonnabend wüthe eine Schlacht an der Straße nach Oliviers Hoch zwischen den Boeren unter dem Commando von Pretorius und 6000 Engländern. Der Kampf concentrirt sich auf Spionskop. Die Boeren unter Bothe und Cronje seien dorthin entsandt worden. Im übrigen beschränken sich die Engländer auf Erkundungen. Präsident Steijn befindet sich in der Feuerlinie. Die Position der Freistaatboeren sei die am weitesten vorgeschobene.

London, 24. Januar. Aus dem Boerenlager am oberen Tugela wird dem Reuter'schen Bureau vom 19. d. Mts. gemeldet: Die Centralstellung der britischen Truppen ist bei der Schwarzkopdrift, wo sie beide Ufer des Flusses besetzt halten; weiter hinauf, nach Zunkles zu, haben sie eine Brücke über den Fluß geschlagen und eine große Proviantniederlage hergerichtet. Auf dem obersten Theile des Schwarzkop haben sie fünf Marinegeschütze aufgefahren. Eine Feldbatterie brachten sie über den Fluß nach einem kleinen Hügel am nördlichen Ufer, von dem sie unaufhörlich ein sehr heftiges Feuer auf die Verschanzungen der Boeren richten. Die durch diese Beschießung voraussichtlich verursachten Verluste sind schwerer als bei Colenso.

Einer weiteren Meldung aus dem Boerenlager zufolge haben am 22. Januar die Geschosse des „Langen Tom“ in Ladysmith die Quartiere der Generale White und Hunter zerstört. Es ist nicht bekannt, ob hierbei jemand getödtet worden ist.

Unterminirung der Eisenbahn.

Trotz ihrer noch nicht erschütterten Position haben es die Boeren doch auch nicht unterlassen, jetzt schon Vorkehrungen zu treffen, um einen eventuell nöthig werdenden Rückzug zu sichern. Darauf läßt folgende Meldung schließen:

London, 24. Januar. Eine Meldung der „Times“, welche aus Lorenzo Marquez von gestern datirt ist, besagt, daß die Brücke der Nataleisenbahn, der Tunnel von Laings Neck und auch die Brücke der nach dem Oranje-Freistaat führenden Eisenbahn unterminirt sind, so daß dieselben jederzeit ohne weiteres von den Boeren zerstört werden können, falls der Rückzug nothwendig werden sollte.

Unberufene Rathgeber.

London, 24. Januar. Die „Times“ meldet aus Capstadt von gestern: Ein von der Delagoabai hier angekommener Reisender erzählt, die Boeren wüßten nicht recht, was sie mit den ausländischen militärischen Rathgebern anfangen sollten, sei es, daß diese accreditirte Attachés, sei es, daß sie freiwillige Rathgeber seien. Alle diese Leute beanspruchten große Rücksichtnahme, ihr Rath basire aber auf ganz verschiedenen taktischen Anschauungen; derselbe sei werthlos und führe nur zu Menschenverlusten, wenn er befolgt werde.

Boeren und Portugiesen.

London, 24. Januar. Einer Meldung der „Daily Mail“ aus Lissabon zufolge ist die portugiesische Regierung am 19. d. M. von Lorenzo Marquez aus amtlich davon in Kenntniß gesetzt worden, daß die Boeren einen Neutralitätsbruch begangen hätten, indem sie auf ihrem Marsche von Umballa nach Rhodesien durch portugiesisches Gebiet zogen. Es sei eine Abtheilung Artillerie von Lorenzo Marquez nach der betreffenden Stelle abgegangen. Der Gouverneur habe aus Portugal Verstärkungen erbeten. Der Correspondent desselben Blattes will ferner aus bester Quelle wissen, daß eine Abtheilung portugiesischer Truppen bereits nach Südafrika abgegangen ist und daß weitere Sendungen sofort folgen würden.

Ueber Grausamkeiten englischer Marodeure.

wird der „Frankf. Ztg.“ aus Johannesburg unter dem 16. Dezbr. berichtet, daß die Kaffern vom Khama-Stamme, angereizt durch Engländer, die Weißen in Derdepoort (an der Nordwestgrenze von Transvaal) überfallen haben sollen. In einem aus dem Boerenlager bei Derdepoort stammenden Berichte heißt es: „Eine Anzahl Bauersfrauen und Mädchen, darunter welche von 12 Jahren, wurden durch die Kaffern gefangen. Nach einem Marsch von 60 Meilen — Frauen und Mädchen mit Kindern auf dem Rücken — wurden dieselben unter Mithilfe von Kaffern von englischen Soldaten vergewaltigt. Einige davon liegen jetzt im Hospital krank.“

•

London, 24. Januar. Nach einem Telegramm der „Times“ aus Lorenzo Marquez vom 23. d. Mts. ist der dort angekommene französische Dampfer „Gironde“ voller Ausländer, welche ein militärisches Aussehen haben und sich nach Transvaal begeben wollen.

Lorenzo Marquez, 23. Januar. Das aus 33 Personen bestehende russische Ambulanzcorps ist hier an Bord der „Gironde“ eingetroffen.

Deutsches Reich.

Berlin, 24. Jan. Nach einer Meldung der „Voss. Ztg.“ ist der socialdemokratische Privatdocent Dr. Arons in dem neuen Personalverzeichniß der Universitätslehrer wieder aufgeführt. Von seinem Vertreter ist neuerdings wieder ein Beschleunigungsantrag beim Cultusminister eingereicht worden, auf welchen aber nur ein dilatorischer Bescheid ergangen ist.

— Die Wahlprüfungs-Commission des Reichstages beanstandete gestern die Wahl des Grafen Dönhoff-Friedrichstein (Königsberg-Fischhausen).

— Die Secundärbahnvorlage ist dem Landtage zugegangen; sie fordert im ganzen 115 660 000 Mk., darunter befinden sich folgende Strecken: 1) Pogegen-Langszargen, 2) Johannisburg-Lötzen, 3) Carthaus-Lauenburg, 4) Glowno (Posen)-Janowitz. Zur Förderung des Baues von Kleinbahnen werden 20 Millionen verlangt.

— Der „Vorwärts“ meldet: An das schwarze Brett der Eisenbahnwerkstätten ist neuerdings eine Verfügung angeschlagen worden, nach welcher der Beitritt in den Verein der Eisenbahner und die Unterstützung der Bestrebungen derselben, wie z. B. Vertreibung des „Weckruf“ oder die Theilnahme an den von dem Verbande einberufenen Versammlungen unnachsichtlich mit der Entlassung der Betreffenden bestraft werden würde.

* [Zur diesjährigen Volkszählung.] In diesem Jahre wird die regelmäßig nach je fünf Jahren wiederkehrende Volkszählung vorgenommen werden. Sie soll sehr umfänglich und nach verschiedenen bisher unberücksichtigt gebliebenen Gesichtspunkten stattfinden. Da regt nun gerade noch zu rechter Zeit Herr Professor Georg v. Mayr in dem von ihm herausgegebenen „Allg. statistischen Archiv“ die Frage an, ob es sich nicht im Interesse der Förderung dieser großen statistischen Erhebung empfehlen würde, die Entwürfe zu diesen statistischen Erhebungen vor ihrer endgiltigen Festsetzung durch den Bundesrath der Oeffentlichkeit zugänglich zu machen, um auf diese Weise vielleicht manche annehmbaren Verbesserungsvorschläge zu erhalten. Es darf wohl angenommen werden, daß man im Reichsamt des Inneren, in dessen Ressort ja die Bearbeitung und die Durchführung der Volkszählung gehört, diesem berechtigten Wunsche des Professors Mayr willfahren werde.

* [Vielschreiberei.] Württemberg ist eines der gelobten Länder der Vielschreiberei, das dürfte kaum bestritten werden. Unter der Ueberschrift „Das Ofenrohr oder der heilige Bureaukratius“ veröffentlicht der Stuttgarter „Beob.“ eine ergötzliche Correspondenz, gewechselt zwischen einem Oberamt, einem Oberamtbaumeister und einem Schultheißen. Es handelt sich um das Gesuch eines Hausbesitzers, der seinen 10 Quadratmeter großen Viehstall in ein Wohngelaß umgewandelt hat, und nun einen Ofen setzen will. Das erforderte eine vom 25. August bis 29. November sich hinziehende, 22 Nummern umfassende Correspondenz. Das genügt wohl.

Dresden, 24. Jan. Das heute früh 8 Uhr ausgegebene Bulletin über das Befinden der Herzogin Friedrich von Schleswig-Holstein besagt: Die Athemnoth hält immer noch an, hat aber in den letzten 24 Stunden hohe Grade nicht erreicht. Die Nacht verlief unruhig, wenig Schlaf. Puls befriedigend. Nahrungsaufnahme etwas besser. Der Zustand giebt zu augenblicklichen Besorgnissen keine Veranlassung.

Dresden, 23. Jan. Der Rath zu Dresden erklärt die Meldung über den Kohlenmangel in der Stadt für sehr übertrieben; die Stadt sei für alle öffentlichen Anstalten noch mindestens auf drei bis vier Wochen versorgt, die Gas- und Wasserwerke sogar auf viele Monate.

Frankreich.

Paris, 23. Jan. [Assumptionistenprozeß.] Bei großem Andrang des Publikums beginnt das Zeugenverhör. Ein Polizeicommissar berichtete über die vorgenommene Haussuchung und erklärte, er habe zwar kein Inventar der von ihm vorgefundenen Vermögenswerthe aufgenommen, schätze dieselben aber auf mindestens 1 800 000 Francs. Die Aussagen der übrigen Zeugen, die noch vernommen wurden, ergaben nichts Neues. Der Staatsanwalt beantragte die Auflösung der Assumptionisten-Vereinigung, die er für gefährlich für die gesellschaftliche Ordnung halte. Die Verhandlung wurde hierauf vertagt.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 24. Januar.

Wetteraussichten für Donnerstag, 25. Jan., und zwar für das nordöstliche Deutschland.

Wolkig, vielfach bedeckt. Gelinde. Stark windig.

* [Sturmgefahr vorüber.] Die Seewarte telegraphirt heute Mittag: Die Sturmgefahr ist vorüber, Signal abnehmen, indessen naht eine neue Depression vom Westen.

* [Militärische Kaisergeburtstagsfeier.] Nach einem soeben ergangenen Commandanturbefehl soll morgen eine Vorübung für den am Vorabend des Geburtstages des Kaisers, Freitag, in üblicher Weise stattfindenden Zapfenstreich abgehalten werden. Ueber den Gang, den der Zapfenstreich macht, sind nähere Bestimmungen bisher noch nicht getroffen worden. Geleitet wird derselbe durch Herrn Oberleutnant Siegert vom Infanterie-Regiment Nr. 128, während das „große Wecken“ am 27. d., Morgens, von einem Adjutanten des Infanterie-Regiments Nr. 128 commandirt wird. Am 27., Vormittags 9 Uhr, findet in der Brigittenkirche Gottesdienst für die katholischen Soldaten mit deutscher Predigt statt, zu dem Posaunenbläser des Feldartillerie-Regiments Nr. 36 befehligt sind, und um 10 Uhr wird in der Garnisonkirche zu St. Elisabeth Gottesdienst für die evangelischen Soldaten abgehalten, bei dem Herr Militär-Oberpfarrer Consistorialrath Witting die Festpredigt hält. Die Posaunenbläser stellt das Grenadier-Regiment Nr. 5. Die Soldaten mosaischen Glaubens wohnen dem Gottesdienste in der Synagoge bei. Nach Beendigung des Gottesdienstes wird um 11 Uhr auf dem Heumarkte unter dem Commando des Herrn Divisionsgenerals v. Pfuhlstein großer Garnison-Appell abgehalten und darnach von einer Batterie des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 36 das Kaisersalutschießen ausgeführt. Zu gleicher Zeit wird ein Salut-Commando des Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 2 in Neufahrwasser 25 Schüsse abfeuern. In Langfuhr findet für die Soldaten des 1. Leibhusaren-Regiments Nr. 1

und des Trains in der Lutherkirche und in Neufahrwasser in der Himmelfahrtskirche Gottesdienst statt, bei dem Herr Divisionspfarrer Gruhl die Ansprache hält. — Nach einem weiteren Commandantur-Befehl sollen am 27. d. Mts. sämmtliche militär-fiscalischen Gebäude und Festungswerke Flaggenschmuck anlegen.

* **[Urlaubsreise des Herrn General v. Lentze.]** Unsere Meldung, daß der Herr commandirende General v. Lentze nach **Wernigerode** gereist sei, wogegen andere Blätter von einer Reise nach Italien zu erzählen wußten, hat dadurch ihre Bestätigung erhalten, daß Herr General v. Lentze mit Gemahlin in Wernigerode eingetroffen ist. Die „Wernigeroder Ztg.", welche die dortige Ankunft meldet, bemerkt dazu: „Da die hiesigen Verwandten des Herrn Generals in letzter Zeit eine größere Villa zu kaufen suchten, so dürfen wir wohl nicht mit Unrecht vermuthen, daß wir in nicht zu langer Zeit Herrn General v. Lentze hier als einen neuen Mitbürger werden begrüßen können."

* **[Provinzial-Ausschuß.]** Für die Sitzung des westpreußischen Provinzial-Ausschusses am Dienstag, den 6. Februar, ist folgende Tagesordnung festgestellt:

Wahl des Schriftführers und des Stellvertreters für den Provinzial-Ausschuß für das Kalenderjahr 1900; geschäftliche Mittheilungen des Herrn Landeshauptmanns; Entlastung von Jahresrechnungen; anderweite Festsetzung des **Zinsfußes** der nach dem Privilegium vom 12. Mai 1894 auszugebenden **Anleihescheine**; Bereitstellung von weiteren Mitteln für die Unterstützung von Kleinbahn-Unternehmungen; Wahl eines **Landesraths**; Uebernahme der Beamten der westpreußischen landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft als Provinzial-Beamte auf den Provinzial-Verband von Westpreußen; Vermehrung der dem Provinzial-Verbande zur Besetzung zustehenden Stellen in der Heil- und Pflegeanstalt für Epileptische zu Carlshof bei Rastenburg um weitere vierzig Stellen; Ankauf von zwei Landparzellen; Ankauf der bisher von der Stadtgemeinde Schwetz gepachteten Ländereien; Bericht der Abgeordneten über die Mitwirkung bei den Geschäften der Rentenbank für die Provinzen Ost- und Westpreußen; Bericht der Provinzial-Commission für die Verwaltung der Provinzial-Museen über ihre Thätigkeit und die Verwendung der ihr zur Verfügung gestellten Mittel im Jahre 1899; Beschlußfassung über den von dem Herrn Landeshauptmann entworfenen Bericht über die Verwaltung und den Stand der Angelegenheiten des Provinzial-Verbandes der Provinz Westpreußen im Rechnungsjahre 1900/1901; Feststellung der Zahl der von dem Stadtkreise und dem Landkreise Graudenz für die Wahlperiode 1900/1905 zu wählenden Provinzial-Landtags-Abgeordneten; Abänderung des Reglements und Erweiterung des Geschäftsbetriebes der Provinzial-Hilfskasse; Bewilligung eines Amortisations-Darlehns bis zur Höhe von 100 000 Mk. zur Anlegung eines **Dampfschöpfwerks** an den Deichverband der **Culmer Stadtniederung**; Anträge auf Bewilligung von Beihilfen an die Schloßsee-Entwässerungs-Genossenschaft zu Niederzehren im Kreise Marienwerder; an die Ent- und Bewässerungs-Genossenschaft zu Kalwe-Neunhuben im Kreise Stuhm, an die Genossenschaft zur Entwässerung der Lienitza-Wiesen zu Gr. Schliewitz im Kreise Tuchel, an die Genossenschaft zur Regulirung der Brudzawa-Bache zu Gr. Brudzaw im Kreise Strasburg. Definitive Festsetzung der dem Kreise Rosenberg in Aussicht gestellten Chaussee-Neubau-Prämien. Antrag des Kreises Danziger Höhe auf Bewilligung einer Beihilfe für die Erbauung einer Probestrecke mit **Spurschienen** auf der Kreischaussee **Langfuhr-Ramkau**. Ertheilung einer Concession für den Bau einer **Straßenbahn** auf der Provinzial-Chaussee von **Oliva nach Zoppot**. Verwendung einer Summe von 13 500 Mk. zur Erhöhung des Bestandes einer ins Leben zu rufenden Feuerwehr-Unfallkasse. Wahl eines stellvertretenden Mitgliedes des Provinzialraths für die Provinz Westpreußen an Stelle des Oberbürgermeisters a. D. Dr. Kohli, früher in Thorn. Endlich verschiedene Personalien, Anträge auf Ermäßigung von Pflegegeld in Provinzialanstalten etc.

* **[Der Provinzial-Verein für innere Mission]** hielt am 22. d. M. im Sitzungssaal des königl. Consistoriums unter dem Vorsitz des Herrn Consistorialpräsidenten Meyer eine Vorstandssitzung ab, an der u. a. die Herren Generalsuperintendent D. Doeblin, Commerzienrath Claassen, Pfarrer Ebel-Graudenz, Pfarrer Collin-Güttland Theil nahmen. **Ueber die Sitzung geht uns folgender Bericht zu:**

Neu in den Vorstand wurde Herr Consistorialrath Reinhard gewählt. Das Jahresfest des Provinzial-Vereins soll am 12. und 13. Juni in **Thorn** begangen werden. Herr Pfarrer **Ebel**-Graudenz berichtete über einen in Danzig abzuhaltenden Instructions-Cursus für innere Mission für jüngere Geistliche. Da deshalb eine Anfrage bei den Kreissynoden erfolgen muß, wird beschlossen, den Instructions-Cursus erst im Frühjahr 1901 zu veranstalten. Ueber die Arbeit an der männlichen Jugend in Danzig konnten erfreuliche Mittheilungen gemacht werden. Seit dem 1. Oktober 1898 ist ein Jünglingsheim eingerichtet und seit November 1899 ist Diakon Falkenhahn als Hausvater und Secretär des Vereins angestellt. Am 4. Februar feiert der Jünglingsverein sein Jahresfest, woran sich am 5. Februar eine Jünglingsvereinsconferenz für Westpreußen anschließt. Pastor D. **Lepsius**-Berlin und Bundesagent **Wartmann**-Berlin nehmen daran Theil. Eingehende Verhandlungen wurden über Evangelisation und Gemeinschaftspflege in Westpreußen gepflogen. Ueber die Unterstützungsgesuche berichtete der Vereinsgeistliche Herr Pastor **Scheffen**. Für die Diaspora-Anstalten in Bischofswerder wird ein besonderer Antrag auf Unterstützung an den Central-Vorstand des Evangelischen Bundes in Halle gestellt. Folgende Unterstützungen oder Beiträge sind im laufenden Etatsjahr schon ausgezahlt: Luisenheim in Schidlitz 150 Mk., Diakonissenstation in Grembotschin 100 Mk., Krankenhaus in Putzig 300 Mk., Diaspora-Anstalten Kobissau 300 Mk., Diaspora-Anstalten Bischofswerder 300 Mk., Stadtmission Danzig 150 Mk., Männer- und Jünglingsverein Zoppot 130 Mk., Central-Ausschuß für i. M. Berlin 100 Mk., Ausschuß für Schriftenwesen Berlin 50 Mk., Deutscher Verein gegen Mißbrauch geistiger Getränke 70 Mk., verschiedene Volksbibliotheken in Westpreußen 130 Mk. Folgende Unterstützungen wurden weiter bewilligt: Saalbau Marienburg 100 Mk., Diakonissenstation Märk. Friedland 100 Mk., Conferenz der deutschen Sittlichkeitsvereine 30 Mk., Marienheim Graudenz 200 Mk., Evang. Jünglingsverein Danzig 300 Mk., Harmonium für Confirmandensaal in Hermannsruhe 75 Mk., Diakonissenstation Garnsee 100 Mk., Waisenhaus Neuteich 200 Mk., Siechenhaus Gr. Krebs 100 Mk., Kleinkinder-Bewahranstalt Riesenburg 100 Mk., Diakonissenstation Gr. Zünder 100 Mk., Confirmandenhaus Sampohl 150 Mk., Diakonissenstation Tuchel 100 Mk., Jünglingsverein St. Barbara 100 Mk., Volksbibliothek Riesenkirch 30 Mk., Diakonissenstation Schidlitz 30 Mk., Gemeindehaus Osche 200 Mk., Christlicher Verein junger Männer in Thorn 50 Mk., Gemeindehaus in Dt. Eylau 300 Mk., Diakonissenstation Gollub 100 Mk., Diakonissenstation Schloppe 100 Mk. Die nächste Sitzung des erweiterten Vorstandes, an dem auch die Synodal-Vertreter für innere Mission aus Westpreußen Theil nehmen, findet am Montag, den 26. Februar in Danzig statt.

* **[Raiffeisen-Verbandstag.]** Auf dem heute im „Danziger Hof" abgehaltenen Verbandstage der westpreußischen Raiffeisen-Vereine waren die Kreise Danzig Stadt, Danziger Höhe und Niederung, Briesen, Culm, Dirschau, Flatow, Konitz, Dt. Krone, Marienburg, Marienwerder, Neustadt, Putzig, Schlochau, Pr. Stargard, Strasburg, Stuhm und Thorn vertreten. Der Verbandsdirector Herr **Heller**-Danzig erstattete Bericht über die Neu-Organisation der Danziger Raiffeisen-Firma, über die seiner Zeit berichtet worden ist.

* **[Landwirthschaftliche Sitzungen.]** Der deutsche Landwirthschaftsrath ist vom 5. bis 10. März einberufen worden; daran schließt sich eine Plenarsitzung des preußischen Landes-Oekonomie-Collegiums vom 12. bis 14. März. Für letztere hat Herr Oekonomierath **Steinmeyer**-Danzig zwei Referate übernommen, und zwar: Jahresberichte der Landwirthschaftskammern und der landwirthschaftlichen Centralvertretung über Ackerbau und zu dem Antrag des landwirthschaftlichen Vereins für Rheinpreußen: Neuregelung des Hufbeschlag-Lehr- und Prüfungswesens.

* **[Kriegsschiffbau.]** Aus Berlin meldet unser militärischer Correspondent per Draht: Von den geforderten Schiffsneubauten des neuen Marine-Etats beabsichtigt man auch der **Danziger kais. Werft Auftrag zu geben.**

* **[Goldene Dienstboten-Kreuze.]** Von der Kaiserin sind im Jahre 1899 an weibliche Dienstboten für vierzigjährige Dienstzeit in derselben Familie 186 goldene Dienstboten-Kreuze nebst Diplomen verliehen worden. Davon entfallen auf Ostpreußen 31, Westpreußen 2, Brandenburg 23 (davon 6 in Berlin), Pommern 4, Posen 8, Schlesien 23. Die übrigen auf die westlichen Provinzen.

* **[Eine zweite ostpreußische Volksdichterin]**, die der Johanna Ambrosius würdig an die Seite gestellt werden kann, ist kürzlich in der Person von **Frieda Jung** entdeckt worden. Gleich jener ist sie durch eine Schule herben Seelenleidens gegangen, ehe sie zur Leyer griff, um die Empfindungen ihres echt poetischen Gemüthes ausströmen zu lassen. Vor uns liegt ein „Bändchen Gedichte", wie der anspruchslose Titel lautet, durch welches die Buchhandlung von Gräfe u. Unzer in Königsberg, die es herausgegeben und sauber ausgestattet hat, uns mit dem Geistesleben und der poetischen Stimmungsmalerei von Frieda Jung näher bekannt macht. Als kleine Probe solcher Stimmungsmalerei geben wir nur folgende Strophen aus einem dem Todtenfest gewidmeten Gedicht hier wieder:

Herbstesnebel rings umher,
Dohlenruf in dem Geäst,
Wolken, trüb' und regenschwer —
Die Natur hält Todtenfest.

Die entlaubten Bäume schau'n
Auf die Erde still herab
Und die Gräser dürr und braun
Klagen auf der Blumen Grab.

In dem welken Rosenstrauch
Weint ein leises Sterbelied,
Und ein sehnsuchtsvoller Hauch
Zieht durch Rohr und Schilf und Ried.

Frieda Jung macht kein Hehl daraus, daß die Poesie ihrer Landsmännin Johanna Ambrosius sie angeregt und auf den gleichen Pfad geführt habe. Neidlos erkennt sie den ihr bahnbrechenden Einfluß der Ersteren an und ihr hat sie denn auch die literarische Erstlingsgabe gewidmet:

Bis tief in meine Seele sind gedrungen
Mir deine süßen, schmerzdurchwehten Lieder;
Und las ich's oft, ich les' es immer wieder,
Wie du dich hast zum Lichte durchgerungen.

Wie Frieda Jung sich zur Poetin entwickelt hat, darüber lassen wir sie selbst reden, indem wir aus einer Selbstbiographie nachstehend das Wesentlichste entnehmen:

Meine Kindheit hat eine gewisse Aehnlichkeit mit der meiner lieben Landsmännin Johanna Ambrosius. Sie spielt ebenfalls in einem kleinen ostpreußischen Dorfe — Kiauthehmen, Kreis Gumbinnen — unter schlichten Bauern und Tagelöhnern. Mein Vater war Lehrer im Dorfe, einer so recht vom alten Schlage. Er mähte seinen Roggen selbst, stand mit den Dorfleuten auf freundschaftlichstem Fuße und hatte nichts dagegen, wenn wir im Verkehr mit diesen sogar den plattdeutschen Dialekt bevorzugten. Im Hause selbst aber hielt er im Verein mit der lieben Mutter auf einen zarteren Ton, wie denn auch unser ganzes Familienleben ein überaus inniges und harmonisches war. Außer dem Unterricht in unserer einklassigen Schule, ertheilte mir der Vater keine Stunden, höchstens, daß er mich an Sommerabenden, wenn wir gemeinsam unsere beiden Kühe die Grabenränder abweiden ließen, ein wenig in der preußischen Geschichte „überhörte". Die war neben dem deutschen Aufsatz unsere starke Seite. Auf Schatten in dieser Zeit weiß ich mich kaum zu besinnen. Die kamen erst, als der Vater im Jahre 1881 seine lieben Augen schloß und wir den Hausstand auflösen mußten. Ein Glück noch, daß eine Schwester von mir sich bald darauf verheirathete und die gebeugte Mutter bei sich aufnehmen konnte. Ich — damals sechzehnjährig — kam nach Königsberg zu meinem Bruder, um ihm bei der Erziehung seiner verwaisten Kinder zu helfen. Nachdem der erste Schmerz überwunden war, verlebten wir im trauten Zusammensein zwei sehr glückliche Jahre. Die „große Stadt" machte keinen wesentlichen Eindruck auf mich — nur das Leben an sich erschien mir überaus reich und schön und meine junge, schwärmerische Seele war von tausend goldenen Träumen geschwellt.

Mein Bruder verheirathete sich dann wieder und ich ging zu Verwandten, die auf dem Lande wohnten. Von hier aus trat ich — neunzehnjährig — in die Ehe mit einem städtischen Volksschullehrer, die aber nur ein Jahr währte. — — — Da meinte ich denn allerdings mit meinem Leben fertig zu sein, aber in den Jahren ist die Spannkraft ja eine so ungemein starke und zähe. Nach monatelanger Krankheit erhob ich mich wieder und von nun an hieß es arbeiten, um zu leben! Die letzten Rothgroschen waren verbraucht. Erst mißglückten alle Versuche, auch die, als Schwester in ein Diakonissenhaus einzutreten. Zu einem Amt war ich körperlich zu schwach, zu dem anderen zu unwissend. Endlich fand ich Aufnahme im Kindergarten zu Lyck und seitdem habe ich im Laufe von zwölf Jahren Stellungen in vier verschiedenen Häusern inne gehabt; erst als Erzieherin der jüngeren und allerjüngsten Kinder, dann, da Nerven und Lungen durchaus nicht mehr mitthun wollten, als Gesellschafterin bei einer alten, lieben Dame und nach deren Tode bei ihrer Enkelin, in deren Hause ich mich noch heute befinde. Mein Herz klammert sich mit zitterndem Eigensinn an jede Scholle, auf der ich einen Weihnachtsbaum brennen sah. Und nun gar die Gräber. — — Es ist klar, daß die Seele bei dieser Art der Empfindung sich irgend einen Ausweg schaffen mußte. Sie fand denselben im Lied. Ein paar Töne davon wehte der Wind in die Welt hinaus. Und nun geschieht das Unfaßbare: Hin und wieder bleibt jemand stehen und lauscht. Es mag ihm wohl zu Muthe sein, als hörte er an einem schönen, klaren Herbstabend ganz fern vom Dorf her das Spiel einer Harmonika. Kunstlos, leise, sehnsüchtig.

* **[Besichtigung.]** Gestern machte die Landwirthschafts-Schule zu Zoppot einen Ausflug nach Danzig. Vormittags wurde unter Leitung des Directors Dr. Funk das Provinzial-Museum besucht, Nachmittags dagegen die Schlachthofanlage.

* **[Influenza.]** Unter den Pferden des Herrn Gutsbesitzers Braunschweig in **Langfelde** ist die Influenza ausgebrochen.

* **[Der Verein der Ritter des eisernen Kreuzes]** zu Danzig veranstaltet für Sonntag, den 4. Februar, zum Besten des Unterstützungs-Fonds ein **Wohlthätigkeitsfest** im Concertsaale des „Danziger Hofs". Dasselbe ist zugleich der 30jährigen Gedenkfeier des Feldzuges von 1870/71 gewidmet. Ihre Mitwirkung hierbei haben zugesagt die Opernsängerinnen Frl. **Delar** und Frl. **Szoerenyi**, die Concertsängerinnen Frl. **Kisielnicki**, Frl. **Alma Meyer**, die Pianistin Frl. **Broesicke**, Herr Opernsänger **Friedrich** und Herr Schauspieler **Lindikoff**, sowie einige Dilettanten.

* **[Neues Vereinsrecht.]** Zu der unter gleicher Ueberschrift kürzlich in unserer Zeitung gebrachten Notiz sei ergänzend noch Folgendes bemerkt: Das Recht des Regierungspräsidenten zur Erhebung des Einspruches gegen die Eintragung eines Vereins in das Vereinsregister des Amtsgerichtes und gegen die Eintragung einer Aenderung der Satzung eines eingetragenen Vereins, sowie das Recht der Erhebung der Klage gegen einen Verein auf Entziehung der Rechtsfähigkeit ist durch die Ausführungsverordnung zum bürgerlichen Gesetzbuche auf die Landräthe und in Stadtkreisen auf die Ortspolizeibehörden übertragen worden. Jedoch sollen diese Behörden nach einem inzwischen ergangenen Ministerialerlasse in allen Fällen, in welchen sie von jenem Einspruchs- bezw. Klagerecht Gebrauch machen wollen, sowie in zweifelhaften Fällen, in welchen sie von jenem Einspruchsrecht nicht Gebrauch machen wollen, vorher die Zustimmung des zuständigen Regierungspräsidenten einholen.

-r. **[Strafkammer.]** Ein früherer Jünger der Heilsarmee, der jetzt bereits eine neunmonatige Gefängnißstrafe verbüßt, hatte sich vor der Strafkammer in der Person des Anstreichers Otto Scheffler wegen zweier weiterer Diebstähle zu verantworten. Der Angeklagte wohnte früher in Stettin, wo ihm auch die 9 Monat Gefängniß zudictirt wurden. Nach Danzig gekommen, schloß er sich der Heilsarmee „auf Probe" an. Bald darauf bestahl er jedoch die Kasse der Heilsarmee zuerst um 3 Mk. und dann noch einmal um 7 Mk., indem er einen verschlossenen Kasten erbrach. Das Gericht erkannte dafür auf eine Zusatzstrafe von 1 Jahr Gefängniß. — Fahrlässige Brandstiftung sollte am 24. Juli v. J. der Klempnergeselle Robert Grundmann verschuldet haben. Er arbeitete an diesem Tage auf dem Dache eines Neubaues auf dem Bischofsberge. Abends, nachdem G. mit seinen Arbeitern den Bau bereits verlassen hatte, entstand Feuer auf dem Dache. Dieses wurde jedoch von einem Unteroffizier gleich bemerkt und mit einem Eimer Wasser gelöscht. Da Grundmann auf dem Dache mit Feuer gearbeitet hatte, wurde demselben zur Last gelegt, das Entstehen des Brandes fahrlässig dadurch verschuldet zu haben, daß er den noch heißen Löthkolben auf der Schalung des Daches liegen gelassen habe. G. wandte jedoch ein, daß er zwar den Löthkolben auf dem Dache liegen gelassen, diesen jedoch auf andere eiserne Handwerkzeuge gelegt hatte, so daß ein Entstehen von Feuer dadurch unmöglich war. Durch die vor Gericht stattgehabte Beweisaufnahme konnte G. eine Schuld nicht nachgewiesen werden; es erfolgte daher seine **Freisprechung**. — Eine bereits neunmal wegen Diebstahls vorbestrafte Person, die unverehelichte Augustine Hoge, hatte sich gestern wieder vor Gericht wegen Diebstahls zu verantworten. Am 27. September v. J. trat die Angeklagte bei dem Pächter des Friedrich Wilhelm-Schützenhauses Herrn Zerbe in Dienst. Bereits mehrere Tage später stahl sie dort Kleidungsstücke, Betten etc. Die Schmiedefrau Wilhelmine Schäfer, die ebenfalls dort beschäftigt war, nahm von der H. einige Wäschestücke, die sie versetzte. Das Gericht fand die Hoge des Diebstahls und die Schäfer der Hehlerei schuldig. Die erstere wurde zu dreijähriger Zuchthausstrafe und die letztere zu achttägiger Gefängnißstrafe verurtheilt.

Aus den Provinzen.

Zoppot, 24. Jan. Gestern Nachmittag **stürzte** kurz vor dem Bahnhofsgebäude in Folge der hier vielfach auf den Straßen herrschenden Glätte eine Dame und brach den Fuß. Sie wurde zum nahen Sommer'schen Restaurant getragen und dort von Herrn Dr. Lindemann verbunden. Einen gleichen Unfall erlitt gleichzeitig eine Dame im Nordpark. — Vorgestern wurde einem hiesigen Villenbesitzer ein **Jagdhund** im Werthe von 300 Mk. durch hingeworfenes **vergiftetes Fleisch getödtet.**

§ **Neustadt**, 23. Jan. Wie die hiesige Kreisbehörde veröffentlicht, hat sich in dem Auftreten der **Maul- und Klauenseuche** im hiesigen Kreise ein Stillstand bemerkbar gemacht und ist auch von den meisten der mit dieser Krankheit befallen gewesenen Thiere die Abheilung constatirt worden, so daß die für den hiesigen Kreis erlassenen Schutz- und Sperrmaßregeln bis auf folgende aufgehoben werden: die verhängten Sperrmaßregeln bleiben noch bis auf weiteres in Geltung für die Amtsbezirke Zoppot, Bohlschau, Rieben, Kolkau und Occalitz. Die Gehöftssperre bleibt bestehen in Rheda, Czechotzin, Friedrichsau, Ibichau und in dem Gehöft der Firma F. G. Burau in Neustadt. Der Auftrieb von Wiederkäuern und Schweinen auf die Vieh- und Wochenmärkte in Neustadt und Zoppot darf nicht stattfinden. Der Handel im Umherziehen mit Wiederkäuern und Schweinen bleibt nach wie vor in allen bisher gesperrten Bezirken verboten. Freigegeben ist die Verladung von Wiederkäuern und Schweinen auf allen Bahnhöfen des Kreises mit Ausnahme von Zoppot, soweit die Thiere nicht aus den noch gesperrten Bezirken stammen.

r. **Schwetz**, 23. Jan. Um seinen Gutsleuten ein Vergnügen zu bereiten, veranstaltete der Rittergutspächter von Dziki und Schwenien, Hr. F., am Sonntag Nachmittag eine **Schlittenfahrt** nach Nieder-Sartowitz. Sechs vierspännige Schlitten waren dicht besetzt, denn Jung und Alt, Eltern und Kinder nahmen an der lustigen Fahrt Theil. Im Gasthofe wurde die ganze Gesellschaft auf Kosten ihres Herrn bewirthet und belustigte sich beim flotten Tanz aufs beste. Hr. F. hat noch in keinem Jahr über Leutenoth zu klagen gehabt.

§ **Marienwerder**, 23. Januar. Wie schon gestern kurz gemeldet, ist die in den letzten Jahren mächtig emporgeblühte **Hammermühler Brauerei** bei Marienwerder in der vergangenen Nacht durch **Feuer fast gänzlich zerstört** worden. Als Nachts 1 Uhr ein Arbeiter aufstand, um sich in die Mälzerei zur Arbeit zu begeben, bemerkte er einen mächtigen Feuerschein und bald darauf stand der ganze Gebäudecomplex in Flammen, so daß alle Bemühungen der schnell herbeigeeilten freiwilligen Feuerwehr aus Marienwerder und der Spritze unserer Unteroffizierschule vergeblich blieben. Mitverbrannt sind u. a. mindestens 3000 Centner fertiges Malz, etwa 2000 Centner Braugerste etc. Am wenigsten beschädigt ist noch das Sudhaus, ebenso sind die Bier-Lagerräume vom Feuer verschont worden. Dagegen ist der Kühlraum theilweise ausgebrannt und eingestürzt und das Kühlschiff durch ein einschlagende Mauer zerstört worden. Der Besitzer der Brauerei, Herr Steiner, war auf einer Geschäftsreise von Hause abwesend.

Pr. Mark, 20. Jan. **[Bei lebendigem Leibe verbrannt.]** Fünf Arbeiter, welche in dem zum Gute Gr. Münsterberg gehörenden Walde mit Holzfällen beschäftigt waren, hatten einen Haufen Strauch angezündet und sprachen der Schnapsflasche über alle Gebühr zu, um die herrschende Kälte weniger fühlbar zu machen. Der Arbeiter Lettau aus Alt Christburg setzte sich neben das Feuer und schlief ein. Seine Mitarbeiter gingen nach Hause. Da L. bei seinen Angehörigen sich nicht einstellte, so wurden Nachforschungen nach seinem Verbleib angestellt, und man fand denselben halbverbrannt als Leiche ca. 10 Schritt neben dem verbrannten Holzhaufen. Wahrscheinlich ist L., der betrunken war, in das Feuer gefallen.

Allenstein, 21. Jan. Eine **aufregende Verhandlung** fand kürzlich vor der hiesigen Strafkammer statt. Am 19. Dezember v. J. wurde dem Director der Strafanstalt Wartenburg, Herrn Major a. D. Gauda, bei einer Zellenbesichtigung von dem Sträfling Rudolf Kolossa mit einem langen Eisendraht eine 1½ Centimeter lange Stichwunde beigebracht. Kolossa wurde wegen vorsätzlicher Körperverletzung unter Anklage gestellt und hatte sich gestern vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Gefesselt und von zwei Aufsehern begleitet, betrat er die Anklagebank. K. ist vom Schwurgericht zu Lyck 1896 wegen versuchten Mordes zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden. Kolossa gab an, daß er den ganzen 1½ Meter langen Eisendraht dem Director durch den Leib stoßen, dann den Leib quer auseinanderreißen und so den Director tödten wollte. Er hätte also, so führte der Sträfling aus, nicht wegen Körperverletzung, sondern wegen Mordversuch vor die Geschworenen gestellt werden müssen, was er entschieden verlange. Wie der Anstaltsdirector erzählte, fand zwischen ihm und dem Sträfling am 19. Dezember ein heftiges Ringen statt, bei dem es endlich Herrn G. gelang, den Sträfling in die Zelle zurückzudrängen. Den Eisendraht, der gestern dem Gerichtshofe vorlag, wollte der Sträfling durchaus in seine Hände haben, um zeigen zu können, wie er dem Director damals zu Leibe ging. Kolossa ging seiner Zeit schon dem das Zuchthaus revidirenden Regierungsrath Reuter zu Leibe, indem er ihn mit einem Stück Eisen am Schienbein verletzte. Auf 2½ Jahre Gefängniß lautete damals die Strafe für jene Missethat. Da Kreisphysikus Dr. Eberhardt Zweifel an der geistigen Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten hegte, beschloß der Gerichtshof, den Kolossa auf sechs Wochen in einer Irrenanstalt unterzubringen.

§ **Insterburg**, 23. Jan. **Nicht weniger als drei Selbstmorde** sind heute hier vorgekommen. Am Morgen erschoß sich aus bisher nicht bekannten Ursachen der 21 Jahre alte Unteroffizier Proßies vom 147. Infanterie-Regiment in der Kaserne mit seinem Dienstgewehr, das er mit Wasser geladen hatte. Mittags fand man den Kaufmann Eckert und seine Ehefrau nach dem gewaltsamen Aufbrechen der Wohnung durch Kohlendunst vergiftet vor. Der sogleich herbeigerufene Arzt konnte nur den schon vor einigen Stunden eingetretenen Tod feststellen. Gänzlicher Vermögensverfall ist hier der Grund des Doppel-Selbstmordes.

Tilsit, 23. Jan. Gestern Abend fuhr der berittene Gendarm Goldap aus Jangenischken mit zwei Besitzern von einem gerichtlichen Termin aus Tilsit in einem Schlitten auf dem Eise des Memelstromes seiner Heimath zu. In der Nähe der Mühleninsel **gerieth der Schlitten in eine Blänke**. Der eine Besitzer sprang heraus, der andere stürzte ins Wasser, konnte sich aber retten. Der Gendarm ertrank. Er war verheirathet und hinterläßt unerzogene Kinder.

Fischhausen, 22. Jan. Nicht weniger als **20 Versammlungen** veranstaltet der Bund der Landwirthe in der Zeit vom 20. Januar bis zum 4. Februar im hiesigen Kreise. Auf der Tagesordnung steht überall das schon sattsam bekannte, seit Monaten in Hunderten von ländlichen Versammlungen behandelte Thema: „Zweck und Ziele des Bundes der Landwirthe und der Schutz der deutschen Arbeit in Stadt und Land". Landwirthe, sowie Freunde der Landwirthschaft und des Mittelstandes, namentlich auch Kaufleute, Handwerker und Gewerbetreibende sind eingeladen.

Scherzhaftes.

[Während der Tanzpause.] „. . . O, Herr Doctor, ich liebe das Tanzen sehr!" — „Das glaube ich Ihnen gerne! Die Damen lieben es überhaupt, wenn sich alles um sie dreht!"

[Unter Freundinnen.] Frl. Klara: „Denk' 'mal, will mir der Arthur was in's Ohr sagen — und was thut der Schelm? Er küßt mich auf den Mund!" — Meta: „Ja, bei deinem Munde ist das schon möglich!"

Vermischtes.

Die Elektricität als Thierwärter.

Daß die Amerikaner kluge Leute sind, das weiß man, und besonders dürfen ihre Ingenieure auf einen solchen Ruf Anspruch machen. Für alle möglichen Zwecke wissen sie die Naturkräfte dienstbar zu machen. Der Zoologische Garten von Cincinnati besitzt auch eine ganze Anzahl von Thieren, deren Bestand von der Verwaltung des Gartens durchaus nicht für nothwendig erachtet wird, nämlich Katzen, Mäuse, Ratten und ähnliches Zeug. Dieses Gethier hatte es sich als besonderen Sport auserseben, über einen etwa 2,5 Meter hohen Zaun aus feinmaschigem Draht hinüber in die große Volière zu klettern, und schon mancher seltene Vogel war in Folge dessen eines schönen Tages bis auf einen kläglichen Rest von Federn verschwunden. Man wandte sich um Abhilfe an einen Techniker, und dieser kam auf einen seiner Zunft würdigen Gedanken. Es wurden zwei mäßig starke Kupferdrähte rings um den oberen Rand des Drahtzaunes etwa 4 Ctm. über ihm gezogen und straff gespannt. In dem Hause des Wärters befand sich ein Hebel, und mit einem Griff konnte der Mann durch die Drähte einen elektrischen Strom senden, der stark genug war, um jeder Maus und jeder Katze die Lust zum Einsteigen in das Vogelhaus gründlich zu verderben. Sobald der Wärter das Haus verläßt und besonders bei Eintritt der Dunkelheit wird der elektrische Strom eingeschaltet, und die Vögel befinden sich in Folge der wachenden Elektricität in voller Sicherheit vor ihren Feinden.

* **[Der größte Mann der Welt]**, Mr. **Wilkens** aus Kansas, der sich augenblicklich in Berlin aufhält, wurde dieser Tage vom Geheimrath Rudolf Virchow einer zahlreichen Zuhörerschaft im großen Hörsaale des pathologischen Museums vorgestellt. Es erregte nicht geringes Aufsehen, als der Riese im Saale erschien. Mr. Wilkens überragt die größten Männer der Welt, von denen man bisher Kenntniß erhalten hatte, noch um ein Bedeutendes. Er mißt 2,37 Meter in der Länge und 2,54 Meter in der Spannweite. Als er auf dem Stuhle saß, und Geheimrath Virchow neben ihm stand, erschienen Beide gleich groß. Wie Geheimrath Virchow aus der Lebensgeschichte des Riesen erzählte, war Wilkens in seiner Jugend Kuhhirt. Mit acht Jahren bestieg er einmal ein Pferd und ritt in die Prärie. Da er nicht zurückkehrte, so machten sich seine Eltern am nächsten Tage auf die Suche und fanden ihn in der Prärie besinnungslos daliegen. Sein Körper wies zahlreiche Hautabschürfungen auf, die linke Kopfseite eine Contusion, die von einem Huftritt des Pferdes herzurühren schien. Diese Verletzung hatte nach den Feststellungen Virchows eine merkwürdige Veränderung in der Schädelbildung zur Folge. Der bewußt-

lose Knabe kam nach seiner Auffindung bald wieder zu sich, und die Verletzungen heilten leicht ab. Als aber der Riese ausgewachsen war, wuchsen die Schädelknochen an der vorderen linken Kopfseite, das Wangenbein und überhaupt die ganze linke Gesichtsseite noch weiter. Während der ganze Körperwuchs über das normale Maß weit hinausging, sonst aber regelmäßig war, gestaltete sich die Kopfbildung schief. Der Kopf des Riesen mißt 255 Millimeter in der Länge und 710 Millimeter im Umfange. Der Auswuchs geht 81 Millimeter über die regelmäßige Bildung hinaus. Da Wilkens wegen dieser auffallenden Knochenbildung besorgt war, so fragte er einen Arzt und erhielt die wenig tröstliche Antwort, daß die Knochen sich auch nach innen verdicken und auswachsen und so das Gehirn verdrängen würden. Geheimrath Virchow, an den er sich nunmehr wandte, konnte ihn jedoch in dieser Beziehung vollständig beruhigen. Er stellte fest, daß die Folgen, die der Arzt in Aussicht stellte, durchaus nicht zu befürchten sind.

* **[Ermordung eines Offiziers durch seinen Kameraden.]** In Charkow hat in der Nacht vom 15. d. Mts., wie die „Nowoje Wremja" meldet, der Major des dort garnisonirenden Tambow'schen Regiments, Babjew, seinen Kameraden, den Offizier Batschikow, durch drei Revolverschüsse getödtet. Babjew, der verheirathet und Vater von vier Kindern ist, kehrte in der bezeichneten Nacht von einem Balle, wo er seine Gattin allein zurückließ, in sein Haus zurück, in welchem Batschikow ebenfalls sein Domicil hatte. Er betrat das Zimmer seines Kameraden und rief ihm zu: „Bekreuze dich!" Batschikow erfüllte den Befehl, und nun krachten auf einander drei Schüsse, die dem unglücklichen Offizier die Schläfengegend durchbohrten. Nach vollbrachter That stellte sich Babjew selbst dem Commando. Die Ursache der That ist unbekannt.

* **[Eine Kartenpartie auf Tod und Leben.]** Aus Lemberg wird berichtet: In Przemysl fand zwischen den Akademikern K. u. R., welche beide um ein Mädchen warben, ein sogenanntes amerikanisches Duell statt. Die Entscheidung wurde mittels einer Partie Piquet herbeigeführt. Der verlierende Akademiker R. schoß sich eine Revolverkugel durch die Lunge. Sein Zustand ist hoffnungslos.

Berlin, 24. Jan. Heute Nacht entgleiste auf der Station Schönhauser Allee der Berliner Ringbahn aus bisher nicht aufgeklärten Ursachen ein Güterzug. Der Heizer wurde getödtet; der Locomotivführer, der Packmeister und Bremser schwer verletzt. Die Locomotive und mehrere Wagen wurden vollständig zertrümmert. Der Verkehr ist unterbrochen.

Neu Strelitz, 24. Januar. Das Böttcher'sche **Dampfsägewerk** ist durch eine **Feuersbrunst** vollständig eingeäschert worden. Der Schaden ist beträchtlich.

Lübeck, 24. Januar. Das Schiffsmaschinenhaus und die Schlosserei der **Schiffswerft Henry Koch** wurde in Folge Kurzschlusses durch **Großfeuer** theilweise zerstört.

Lemberg, 23. Januar. Der **Director** der **galizischen Vorschußbank** Franz Kuczynski hat sich in Rzeszow wegen mißlicher Vermögens-Verhältnisse **erschossen.** Das Revisionscomité der Bank erklärt, daß die Bücher in Ordnung seien.

Danziger Börse vom 24. Januar.

Weizen war in guter Kauflust bei unveränderten Preisen. Bezahlt wurde für inländischen rothbunt 718 Gr. 132 M, hellbunt 721 Gr. 133 M, weiß bezogen 726 Gr. 128 M, weiß alt ab Speicher 761 Gr. 148 M, hochbunt 745 Gr. 140 M, 764 Gr. 142 M, 780 Gr. 143 M, roth 703 Gr. 127 M, 727 Gr. 128 M, 729 Gr. 134 M, 777 Gr. 142, 143 M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 702, 714 und 720 Gr. 130 M, russ. zum Transit 708 Gr. 96 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländische große 650 Gr. 115½ M, 680 Gr. 130 M per Tonne. — **Hafer** inländischer 101, 103, 106, 112, 113, 114 M per Tonne bez. — **Wicken** inländ. 116 M per Tonne gehandelt. — **Schweinebohnen** poln. zum Transit 95 M per Tonne bezahlt. — **Weizenkleie** extra grobe 4,30 M, mittel 4,10, 4,12½, 4,17½ M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Roggenkleie** 4,12½, 4,15 M, besetzt 4 M per 50 Kilogr. bez.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht der Direction.

300 **Rinder.** Bezahlt f. 100 Pfd. Schlachtgew.: **Ochsen** a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahr alt — M; b) junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete — M, c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere — M, d) gering genährte jeden Alters — M.

Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerthes — M; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere — M; c) gering genährte 47—50 M.

Färsen u. Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — M; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren — M; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen — M, d) mäßig genährte Kühe u. Färsen 46—49 M, e) gering genährte Kühe und Färsen 43—45 M.

1962 **Kälber:** a) feinste Mastkälber (Vollmilchmast u beste Saugkälber 73—76 M; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 62—66 M; c) geringe Saugkälber 50—56 M; d) ältere gering genährte (Fresser) 40—43 M.

308 **Schafe:** a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 60—63 M; b) ältere Masthammel 55—59 M, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 47—52 M; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — M.

9536 **Schweine:** a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 47 M; b) Käser — M; c) fleischige 44—46 M; d) gering entwickelte 41—43 M; e) Sauen 42 bis 43 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder. Vom Rinderauftrieb blieb ungefähr die Hälfte unverkauft.

Kälber. Der Kälberhandel gestaltete sich langsam und wird kaum ausverkauft.

Schafe. Die Schafe werden bis auf 35 Stück verkauft.

Schweine. Der Schweinemarkt verlief schleppend. Um 1 Uhr wurde wegen Ausbruchs von Klauenseuche die Schweineausfuhr verboten.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 24. Januar. — Wind: WNW.

Ankommend: Hamburger Bark „Magda", Capt. Dach, von Iquique (Westküste Amerika) mit Salpeter kommend. — Danziger Bark „Vera", Capt. Banselow, von Grimsby (England) mit Kohlen kommend. — Deutscher Dreimastschooner „Heinrich", Capt. Rhode, aus Barth.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

Behufs Verklarung der Seeunfälle, welche der deutsche Dampfer „Helene", Capitain Vermien, auf der Reise von Hamburg nach Danzig in der Zeit vom 20. bis 23. Januar erlitten hat, haben wir einen Termin auf den

25. Januar 1900, Vorm. 11 Uhr,

in unserem Geschäftslokale, Pfefferstadt 33—35 (Hofgebäude), anberaumt.

Danzig, den 24. Januar 1900. (1193

Königliches Amtsgericht X.

Verdingung.

Die Pflasterarbeiten zur Herstellung neuer Straßen in hiesiger Stadt — ca. 16 000 qm — sollen öffentlich verdungen werden; hierzu ist ein Verdingungstermin auf

Freitag, den 9. Februar cr., Vormittags 11 Uhr,

im Stadtbaubureau angesetzt.

Die Bedingungen liegen dortselbst zur Einsicht aus.

Vorschriftsmäßig verschlossene, schriftliche Angebote sind bis spätestens zur Terminstunde an unsere Registratur einzureichen.

Köslin, den 22. Januar 1900. (1174

Der Magistrat.

Concursverfahren.

Ueber das Vermögen des Klempnermeisters **Albert Heinrich** in Pr. Stargard ist am 19. Januar 1900, Mittags 12 Uhr, das Concursverfahren eröffnet worden. Concursverwalter Kaufmann Claassen in Pr. Stargard. Anmeldefrist bis 8. März 1900. Erste Gläubigerversammlung den 15. Februar 1900, Vormittags 10 Uhr. Prüfungstermin 15. März 1900, Vormittags 10 Uhr, Zimmer Nr. 31. Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 10. Februar 1900.

Pr. Stargard, den 19. Januar 1900. (1166

Ehrlich,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Oeffentliche Versteigerung.

Donnerstag, den 25. d. Mts., Vorm. von 10 Uhr ab, werde ich Spieringstraße Nr. 19 part. hier im Wege der Zwangsvollstreckung

4 große Handschnellpressen, ca. 1000 lithographische Originalsteine mit Gravuren, einen größeren Posten von Couverts, Etiketten, Papier, Rechnungen, Quittungen, Wechselformularen, Frachtbriefen, Menukarten, Trauerkarten nebst Briefbogen u. Couverts, 1 Ladeneinrichtung, div. Möbel, 17 Bände Meyers Conversations-Lexikon, verschiedene Bände deutscher Klassiker u. v. a. m.

gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigern.

Elbing, den 22. Januar 1900. (1178

Nickel,
Gerichtsvollzieher in Elbing.

Israelitische Sterbekasse zu Danzig.

General-Versammlung

Donnerstag, den 25. Januar cr., Abends 7½ Uhr, im „Kaiserhof", Heilige Geistgasse 43.

Tagesordnung:

1. Erstattung des Jahres- und Kassenberichts pro 1899.
2. Bericht der Revisoren pro 1898.
3. Wahl von 3 Revisoren pro 1899. (672

Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ersucht

Der Vorstand.